

INHALT

Einführung	13
1. Die Beziehungen zwischen Frankreich und den Reichsständen: in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine bereits lange Tradition	17
2. Ein wesentlicher Aspekt in den deutsch-französischen Beziehungen und in der Geschichte der internationalen Beziehungen in der Frühen Neuzeit	20
3. Die diplomatischen Archive der Fürstentümer des Nordens des Heiligen Römischen Reiches: eine noch wenig ausgebeutete Quelle der internationalen Beziehungen in Europa in der Frühen Neuzeit	24
4. Die Strategie, die Mittel und die Akteure	29
ERSTER TEIL: SEIN UND POLITISCHES ÜBERLEBEN ALS TRIEBFEDER DER DIPLOMATIE	31
Einführendes Kapitel	33
Erstes Kapitel:	
Unterschiedliche Strategien gegenüber Frankreich (1650–1700)	37
I. Der französische Hof: notwendige Etappe für den Mecklenburger Herzog? ...	37
1. Der Vertrag von 1663 und seine Auswirkungen	39
1.1. Mecklenburg als Bündnispartner: Eine Belastung für Frankreich?	43
1.2. Enttäuschungen auf den Kongressen von Nimwegen und Celle	47
2. Von Dömitz nach Vincennes: ein unmögliches diplomatisches Doppelspiel	49
II. Frankreichs Zögern, die Souveränität des Herzogs von Gottorf zu garantieren	51
1. Erste französische Vermittlungen	52
2. Erste direkte Einbeziehung Frankreichs	55
3. Schleswig wird von Dänemark bedroht	56
3.1. Der Rendsburger Vergleich aus französischer Perspektive	56
3.2. Die Vertreter des Herzogtums Gottorf in Nimwegen	58
4. Die dänische Reunionspolitik und das „Erwachen des deutschen Patriotismus“	61
5. Der Platz des Herzogtums Gottorf in der außenpolitischen Strategie Frankreichs	64
6. Die Neutralität des Gottorfer Herzogs	65

7. Die Konferenzen von Pinneberg	69
8. Letzte französische Vermittlungsversuche	72
III. Die Hansestädte und Frankreich	76
1. Der hansisch-französische Vertrag von 1665: ein diplomatischer Sieg? ...	78
1.1. Die Einrichtung der hansischen Agentur in Paris und die Vertragsverhandlungen	79
1.2. Die Ziele des Vertrages	83
1.3. Die Hanse und die Hansestädte: diplomatische Akteure im 17. Jahrhundert?	84
1.4. Die Bestimmungen des Vertrages: ein echter Fortschritt für den Hansestädtischen Handel?	84
1.5. Neubestimmung der Rolle des französischen Residenten in Hamburg	88
2. Lübeck: ein französisches Emporium im Norden (1666)	89
2.1. Die Mission des Antoine de Courtin	89
2.2. Handelskrieg und Merkantilismus	91
3. Bremen: zwischen Schweden und Frankreich	92
4. Reichskrieg, kaiserlich Advokatorien und Neutralität	94
5. Verhandeln in Nimwegen?	96
5.1. Das Dilemma: zwischen Treue zum Kaiser und Verhandlungen mit Frankreich	98
5.2. Die offiziellen Verhandlungen	100
5.3. Der Vertrag von Nimwegen: ein Rückschlag für die hansische Diplomatie?	103
5.4. Der Vertrag von Fontainebleau	105
6. Dänische Drohungen gegen Hamburg	105
7. Die Hansestädte während des Pfälzischen Erbfolgekrieges	108
8. Brosseau wird hansischer Agent am französischen Hof	111

Zweites Kapitel:

Existieren dank des Krieges: die vermittelnde Verhandlung (1700–1717) ...	119
I. Frankreich gegenüber der Annäherung zwischen Karl XII. und dem Herzog von Gottorf	119
1. Der Vertrag von Travendal/Traventhal (1700)	119
2. Die Reaktivierung der Dritten Partei (Tiers party) im Jahre 1701	121
3. Der „mündliche Vertrag“	125
4. Erneute Annäherung im Jahre 1712	126
II. Geheimverhandlungen in Mecklenburg	127
1. Die Rolle der dynastischen Streitigkeiten (1695–1701)	127
2. Annäherungsversuche: 1701–1702 und 1709	129
3. Die Affaire de La Verne (1712–1713)	132
3.1. Die Mission des Herren de La Verne nach Mecklenburg	132

3.2. Scheitern der Verhandlungen und Beschuldigung des Herzogs	135
4. Mediationsangebot Mecklenburgs (1712–1713).....	141
III. Die Krise des Herzogtums Schleswig-Holstein-Gottorf ab 1713	144
1. Die Angelegenheit Tönning und ihre diplomatischen Folgen	144
2. Das Ende der Hoffnungen des Hauses Gottorf 1715–1717.....	151
Fazit	153

Drittes Kapitel:

Die Entscheidung für die Neutralität: Die Hansestädte und Frankreich

(1700–1717)	155
I. Vierzehn Verhandlungsjahre bis zu einem Handelsvertrag	155
1. <i>«Se remuer jusques à ce que la Guerre se déclare, ou que la Paix se confirme.»</i>	155
2. Ein Vertrag über den Austausch von Kriegsgefangenen 1704.....	158
3. Die Handelsbeziehungen mit Frankreich bis zu den Friedenverhandlungen von Utrecht	160
3.1. Erneute Verhandlungen im Herbst 1705: die Versorgung mit Holz	160
3.2. Die Passfrage und die Frage nach der hansestädtischen Neutralität ab 1711	161
3.3. Hamburg und Lübeck unter dem Verdacht, gegen die Neutralität zu verstoßen	170
3.4. Die Getreideversorgung im Winter 1712–1713	171
3.5. Brosseau initiiert neue Verhandlungen im Jahre 1712	173
4. Die Verhandlungen in Utrecht	175
4.1. Die wirkungsvolle Intervention des Ritters de Rossi	177
4.2. Der französisch-kaiserliche Frieden und die Wiederaufnahme der Verhandlungen durch Brosseau	178
5. Die Wiederaufnahme offizieller Verhandlungen im Jahre 1715	180
II. Der Handels- und Schifffahrtsvertrag von 1716	183
1. Die Spannungen während der letzten Verhandlungsmonate	186
2. Zweifel an den Kompetenzen Brosseaus werden laut.....	187
3. Die wirtschaftlichen Folgen des Vertrags von 1716.....	190
4. Der Vertrag von 1716 und die Existenz der Hansestädte auf internationaler Bühne	192
4.1. Die Akteure der Verhandlung	192
4.2. Vertrag oder Privileg?	193
4.3. Der Status der hansischen Repräsentanten in den Verhandlungen des Vertrages von 1716	194

Viertes Kapitel (Epilog des ersten Teils):

Ist die Diplomatie eine Möglichkeit, die Bedrohung des „politischen

Verschwindens“ aufzuhalten? (1720–1735)	197
I. Die Gottorfer Frage wird zur Schleswigschen Frage	197
1. Der Pragmatismus der neuen Gottorfer Verwaltung	198
1.1. Kurze Pause in Berlin und Dresden	199
1.2. Der Kongress von Soissons	201
II. Die kaiserliche Kommission und die Absetzung des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin	203
1. Der Wille zur Kontinuität in den Beziehungen zu Frankreich	203
2. Das Bündnis mit dem Zaren und die Entwicklung der Beziehungen zu Frankreich in den Jahren 1716 und 1717.....	204
3. Der Streit mit den Ständen und die Absetzung des Herzogs Karl Leopold im Jahre 1728	204
Fazit	208
III. Die hansischen Agenten: von einer diplomatischen zu einer konsularischen Funktion?	209
1. Die Agenten arbeiten verstärkt für die Kaufleute und immer weniger für den Rat	209
1.1. Cagny und die hansischen Kaufleute in Bordeaux	210
1.2. Courchetet und das <i>Mémoire des négociants des villes hanséatiques établis à Bordeaux</i>	212
Fazit des ersten Teils	213

ZWEITER TEIL: ÜBER DAS VERHANDELN:

ENTSCHEIDUNGSFINDUNG, ZUGANG ZU INFORMATIONEN

UND KOMMUNIKATION

Fünftes Kapitel:

Die Entscheidungsfindung in der Außenpolitik: Organe, Agenten, Orte ...

I. Die Entscheidungsträger in der Außenpolitik der Herzogtümer Gottorf und Mecklenburg-Schwerin	217
1. Die Fürsten und die Außenpolitik	218
1.1. Die Wahl, vom Ausland aus zu regieren: der Herzog Christian Louis von Mecklenburg-Schwerin	218
1.2. Die Diplomatie eines zu seinem eigenen Gesandten gewordenen Fürsten	221
1.3. Isabelle Angélique de Montmorency: eine fürstliche Botschafterin	223
2. Die Gottorfer Herzöge und der Zwang zum Exil	225
3. Die Entscheidungsorgane der Außenpolitik in den Herzogtümern	228
3.1. Das Herzogtum Gottorf: „gute“ und „schlechte“ Räte	228

3.2. Günstlinge und „leitende Minister“	228
3.3. Im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin	230
Fazit	231
II. Organe und Akteure der hansischen Außenpolitik	231
1. Entscheidungsträger und Agenten	232
1.1. Die Ratssekretäre: Experten auf dem Gebiet der Diplomatie	232
1.2. Die Syndizi: zentrale Akteure der hansestädtischen Diplomatie	234
1.3. Die Rolle der Syndizi in der Diplomatie Hamburgs	235
1.4. Die Lübecker und Bremer Syndizi auf den Konferenzen von Bergedorf (1714)	237
1.5. Die Vorbereitung der Verhandlungen mit Frankreich	239
2. Der Wettstreit um die Führung der Außenpolitik und seine Folgen für die Verfassungsdebatten in den Hansestädten	242
2.1. Die Spanischen Kollekten in Lübeck	242
2.2. Die Commerzdeputation in Hamburg	243
2.3. Die Auswirkung innerer Streitigkeiten auf die Diplomatie am Beispiel Hamburgs	246
2.4. Der Aufruf von Wygand	247
3. Der Zwang zur Veröffentlichung der Ergebnisse der diplomatischen Aktivitäten	254
III. Gab es eine echte Außenpolitik der Hansestädte?	256
1. Die Komplexität des Status der Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg	256
2. Die Internationalität Hamburgs und Lübecks und die Diplomatie	260
2.1. Die Hanse, die Hansestädte und das Reich	264
2.2. Die Hanse in den Wahlkapitulationen	265
2.3. Die Beziehungen zu den kaiserlichen Residenten	267
3. Diplomatische Legitimität und Beteiligung an internationalen Verhandlungen	269
3.1. Wicquefort und die Souveränität der Hansestädte	269
3.2. Das Zögern der Hansestädte, ihre diplomatische Legitimität auf Kongressen zu behaupten	272
3.3. Bilaterale Verhandlungen und Repräsentation der diplomatischen Legitimität	280
3.4. Die Tradition als Legitimation	281
3.5. Die Bedeutung der Pflege der Archive, Gedächtnisse des Staates ...	283
Fazit	284

Sechstes Kapitel:

Ein unmöglicher Dialog? Die Neutralität und die Advokatorien	287
I. Erklärte Neutralität und Veröffentlichung der Advokatorien: ein Widerspruch?	288

1. Die Grundsätze des Seeverkehrs in Kriegszeiten	289
2. Die Neutralität auf dem Westfälischen Friedenskongress: nur ein Mittel, um in den Verhandlungen zwischen den Großmächten wahrgenommen zu werden?	292
3. Zwischen 1648 und dem Pfälzischen Erbfolgekrieg	294
II. Eine Handelsblüte trotz der französischen Weigerung, die hansische Neutralität anzuerkennen	295
1. Die Auswirkungen des Neutralitätsproblems auf den Handel	295
2. Die isolierten Anstrengungen Hamburgs, die Neutralität anerkannt zu bekommen	296
3. Lübeck und die Advokatorien	297
4. Die kaiserliche Toleranz	298
5. Die Neutralität und die Handelsbeziehungen mit dem Gottorfer Herzog	301
5.1. Die Beschlagnahme eines vor Helgoland auf Reede liegenden französischen Schiffes 1705–1706	304
5.2. Der Prisenrat urteilt über die Beschlagnahme des Schiffes „La Marguerite“ im Jahre 1710	307
5.3. Die Verhandlungen des Herrn Morbidi im Jahre 1711	310
5.4. Neuinterpretation der Neutralität während des Krieges mit Dänemark nach der Einnahme von Tönning	312
III. Frankreichs kompromissbereitere Haltung während des Spanischen Erbfolgekrieges	314
Fazit	317

Siebtens Kapitel:

Kommunizieren mit Frankreich: ein asymmetrischer Austausch	319
I. Die spezifischen Schwierigkeiten der „Staaten zweiten Ranges“	321
1. Sich gegen Erniedrigungen wappnen	321
2. Die Hansestädte auf dem Westfälischen Friedenskongress	322
3. Gesprächsverweigerung und non-verbale Kommunikation	323
II. „Antichambrieren“: ein erschwerter Zugang zum König und seinen Ministern	326
1. Die Affäre des Regiments Halberstadt	326
2. Der König wird für die deutschen Gesandten des Norden unerreichbar	328
2.1. Die persönliche Bindung zu den französischen Unterhändlern im Norden	328
2.2. Können die Hansestädte mit dem französischen König verhandeln? Die Demarchen des Agenten Beck	330
2.3. Die Reaktion des Secrétariat d'État aux Affaires étrangères	330
2.4. Die mit der Verwaltung der Finanzen beauftragten Minister	331

2.5. Der richtige Gesprächspartner? Das Secrétariat d'État à la Marine	333
3. Die königliche Audienz, ein „Hochamt“ der Diplomatie	335
4. Beschützer und Fürsprecher	337
4.1. Einschluss in die Verträge unter Mächtigen: ein Mittel zur diplomatischen Existenz	337
4.2. Suche nach Unterstützung bei den am Handel interessierten Mächten	339
4.3. Ausländische Prinzessinnen am französischen Hof.....	340
III. Die verschiedenen Formen und Arten der schriftlichen Kommunikation als Verhandlungsobjekte	342
1. Die gebotene Aufmerksamkeit gegenüber den Repräsentanten <i>d'un des plus grands Roys du monde</i>	342
2. Die französische Diplomatie setzt den Gebrauch des Französischen durch	343
3. Die Auswirkung von Übersetzungen auf den diplomatischen Diskurs	346
Fazit	347

Achtes Kapitel:

Die Suche nach Informationen und die Wahrnehmung des Anderen,

Vorspiel der Verhandlungen	349
I. Das Wissen über Frankreich und seine Wahrnehmung durch die Städte und Fürstentümer des Reichsnordens	349
1. Wer übermittelte welche Informationen? Das Beispiel der hansestädtischen Agenten	350
1.1. Die Gesandten und die hansischen Agenten: Informanten?	350
1.2. Die Informationsverarbeitung bei Brosseau: vom Informanten zum Kommentator	350
1.3. Bücher – literarische Informationen	354
1.4. Archive, Bibliotheken und Lektüre der Diplomaten im Norden	354
2. Drei Informationsquellen	357
2.1. Die Zeitungen	357
2.2. Der Regensburger Reichstag	359
2.3. Die Berichte entpflichteter Diplomaten	361
2.4. Der Bericht von Greiffencrantz	362
2.5. Der Bericht des Grafen Zinzendorf, des kaiserlichen Botschafters am französischen Hof	364
Fazit	365
II. Die Sicht Frankreichs auf die Hansestädte und die Herzogtümer	366
1. Eine zunächst abstrakte Kenntnis	366
1.1. Die „Description“ von Godefroy	366

1.2. Eine bessere Kenntnis von Hamburg	368
2. Die Reise von Lagny und Pagès	371
2.1. Die Hamburger sollen die Holländer ersetzen	371
2.2. Das Bild der Hansestädte in den Berichten Lagnys und Pagès'	372
3. Aktualisierung der Kenntnisse über den Reichsnorden im Jahre 1698 ...	374
3.1. Eine zielgerichtete Informationssammlung nach der Rückkehr Bidals in Hamburg	374
3.2. Der Handel	374
3.3. Die Kenntnis der politischen Lage im Norden: das Beispiel Hamburg	378
4. Eine recht ungenaue Kenntnis der Herzogtümer	380
4.1. Das Herzogtum Gottorf	380
4.2. Das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin	381
Fazit	381
Schluss des Zweiten Teils	382
Schluss der Arbeit	385
1. Die Professionalisierung der Diplomatie? Ein Korps zwischen Verfestigung und Brüchigkeit	386
2. Die Institutionen und die Agenten	386
3. Die Zentripetalkraft des von den kaiserlichen Institutionen geformten Netzwerkes	388
4. Neutralität, Territorium und Staat	389
5. Ein Misserfolg der Verhandlungsstrategie gegenüber Frankreich?	391
Quellen und Literatur	395
1. Ungedruckte Quellen	395
2. Gedruckte Quellen	397
3. Nachschlagewerke	401
4. Literatur	402
Anhang	423
Danksagung	431
Register	433